



Illyrisches Blatt.

Donnerstag den 16. Mai.

Grasmus Luger.

(Beschluß.)

5. Kaiser Friedrichs Befehl.

„Mein tapf'rer Caspar Rauber,
Nehmt euer Schwert zur Hand,
Und zieht mit meinen Söldnern
Zum fernem Krainerland.“

„Dort haust ein wilder Ritter,
„Herr Luger zubenannt;
„Der ist ein Räuber geworden,
„Als Mörder auch bekannt.“

„D'rum auf, du tücht'ger Rauber,
„Erfülle mein Geboth,
„Und bringe mir den Luger,
„Sey's lebend oder todt.“

So sprach erzürnt der Kaiser,
Und Rauber ist bereit,
Nach dem Geboth des Herrn
Zu ziehen in den Streit.

6. Die Belagerung.

Der Rauber mit den Söldnern
Steht an des Felsens Fuß,
Da schallt aus der Burg des Luger
Ein gastlicher Bechergruß.

So ruht oft stolz der Adler,
Um den der Jäger schleicht,
Wenn fern ihn zwar das Auge,
Doch kein Geschos erreicht.

„Und wenn der Sturm vergebens,
„Kein Schwert dich zwingen kann;
„So gibt es and're Waffen!“
Ruft Rauber wild hinan.

„Des Felsens ganze Kunde
„Schließ ich mit Söldnern ein,
„Und hast du keine Flügel,
„So bist du dennoch mein.“

„Der Hunger soll dich zwingen,
„Meinst du die Burg auch fest,
„Und soll den Weg mir bahnen
„Zu deinem Felsenest.“

Doch lachend hört der Luger
Die Drohung, die erscholl,
Denn seiner Beste Felsen,
Der ist von Innen hohl.

Es führt von da nach Wippach,
Den düstern Berg entlang,
Durch tief verborg'ne Klüfte,
Ein unterird'scher Gang.

Schon kam die Zeit der Fastnacht,
Dem Rauber winkt kein Ziel,
Denn täglich tönt von oben
Nur Tanz und Saitenspiel.

Doch seht! hoch aus den Fenstern,
Wirft man ein Seil heraus, —
Das gilt wohl eine Bottschaft
Aus diesem Felsenhaus? —

Gi! Luger schiekt den Söldnern,
Zur Fastnacht Speis' und Trank;
Denn, seiner Ehrenwache,
Meint er, gebühre Dank.

„Man will uns listig täuschen!“
Ruft stolz der Rauber aus,
„Schon geht's dem Luger mißlich
„In seinem Felsenhaus.“

Doch Monde zieh'n vorüber,
Dem Rauber winkt kein Ziel,
Denn täglich tönt von Oben
Nur Tanz und Saitenspiel.

7. Der Verräther.

Der Frühling kam gezogen,
Mit Blüthen prangt die Flur,
Verjüngt in neuem Schaffen,
Wirkt rege die Natur.

Dem Rauber und den Seinen
Will doch kein Reisklein blühen,
Sie werden überdrüssig,
Wohl endlich heimwärts zieh'n.

Doch sieh! am langen Seile
Senkt sich ein Mann herab —
Und bringt ein Körbchen Früchte
Aus dem vermeinten Grab.

„Wir ziehen heim, ihr Söldner!“
Ruft Rauber düster aus;
„Mich faßt ein eisig Grauen,
„Schau ich dieß Felsenhaus.“

„Bekreuzt Euch nur, Ihr Herren!
„Verlaßt die Felswand,“
Erwiedert der mit Spotte,
Den Luger abgesandt.

„Ei! gib uns das Geheimniß,“
Verseht der Rauber schlau,
„Und zeige uns die Wege
„Zu diesem Felsenbau.“

„Und lange ich zum Ziele,
„Und ist der Luger mein:
„Dann sind auch Gold und Ehren,
„Was du verlangest — Dem.“

Bald tönte süß die Lockung
An des Versuchten Ohr;
Und zum Verrath geworben,
Zeigt er zur Burg empor:

„Da richtet eure Mörser
„Nach jenem Fenster hin,
„Und seht ihr Licht des Abends,
„So ist der Luger drin.“

8. Luger's Tod.

Hei! welch ein wüstes Toben
Halt aus der Burg heraus?
Heut gibt's wohl Tanz und Feste
In Luger's Felsenhaus.

Doch toller, als wie heute,
War niemals noch der Sang,
Das weit hinab zum Forste
Des Jubels Echo drang.

Und mitten in dem Treiben
Steht Luger obenan;
Er ist der tollste Wüßling,
Er ist des Festes Mann.

Hoch schwinget seine Rechte
Den schäumenden Pokal,
Und seines Jubels Rufen
Tönt weithin durch den Saal. —

Tief unten doch im Forste
Steh'n die Belag'rer still:
Der Mörser ist gerichtet
Nach dem bestimmten Ziel. —

Ha! sieh im Fensterraume,
Flammt jetzt ein schwacher Schein —
Nun Söldner, greift zur Lunte,
Soll Luger nicht mehr seyn!

Da knallt es laut vom Mörser;
Glück auf! der Schuß war gut;
Denn unter Felsentrümmern
Wälzt Luger sich im Blut.

Nur noch ein theurer Name
Von seiner Lippe hallt:
„Zu dir! zu dir! mein Baumkirch!“
Dann wird er starr und kalt.

Nun jubeln laut die Sieger,
Nun sind sie wohl gerächt;
Doch mit Erasmus Luger
Erstarrt auch sein Geschlecht.

Jean Laurent.

Vaterländisches.

Gesammelt und mitgetheilt von J. L.

XVIII.

Die Grafen von Cobenzel.

Frizelinus Cobenzel empfing 1362 von Friedrich Grafen zu Ortenburg, Landeshauptmann in Kärnten, verschiedene Lehen. Christoph C. auf Prosecco im Triester = Gebieth, erheirathete mit Anna Lueger die, durch Erasmus Lueger berühmte gewordene Burg Lueg in Krain. Seine Enkel, Ulrich und Johann, wurden am 16. Juli 1564 in den Freiherrnstand erhoben. Johann, des deutschen Ordens Ritter und Comptthur zu Laibach, demnächst zu Grätz und Wiener-Neustadt, gehörte unter die bedeutenderen Staatsmänner seiner Zeit: 1571 — 73 kais. Gesandter zu Rom; 1576 — 81 Maximilians II. und Rudolphi II. Botschafter in Moskau bei Iwan II., wie dann k. bevollmächtigter Minister bei verschiedenen Reichsfreien und Reichstagen, war er auch k. geheimer Rath, des Erzherzogs Carl Hofkanzler und Kammerpräsident zu Grätz, Hauptmann zu Görz und Gradisca, und 1592 Landeshauptmann in Krain. Ulrichs Enkel, Johann Philipp, wurde am 16. März 1675 Reichsgraf, erlangte 1698 das Erbtruchsessnamt der gefürsteten Grafschaft Görz; war k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, und seit 1697 Landeshauptmann in Görz, starb 1702. Sein Sohn Johann Caspar, geboren den 30. Mai 1664, wurde zuerst 1691 als Reichshofrath angestellt, sonach k. k.

Kämmerer und geh. Rath, 1704 Landeshauptmann in Görz, 1714 Landeshauptmann in Krain, 1722 Oberster Hofmarschall, 1726 Oberst-Kämmerer, 1728 Ritter des goldenen Vlieses, erlangte auch 1719 das Erbschenkenamt in Krain, und schon früher das Erblandsfallenmeisteramt in Görz; starb zu Wien den 30. April 1742. Dessen Sohn, Johann Carl Philipp, geboren den 21. Juli 1712, Ritter des goldenen Vlieses, k. k. Kämmerer und geheimer Rath, wurde 1735 Reichshofrath, 1746 k. Gesandter bei den vorderen Reichskreisen, 1753 bevollmächtigter Minister in den österreichischen Niederlanden; starb zu Brüssel 1770 den 27. Jänner. Von seinen 10 Kindern, aus der Ehe mit Maria Theresia, Gräfinn von Palfy, folgte ihm Johann Ludwig Joseph, geboren den 21. November 1753, in der Thätigkeit für den Staats-Dienst. Dieser gewandte Diplomat betrat seine politische Laufbahn in Galizien unter der Leitung des Gouverneurs, Grafen von Pergen, 1772—74, und erhielt bald den Gesandtschaftsposten zu Kopenhagen.

Von 1775 an, bis zum Ausbruch des bayr. Erbfolgekrieges, stand er als Gesandter am Berliner Hofe; 1779 ging er als Botschafter nach Petersburg, wo er mit Auszeichnung empfangen und zu Katharinens engern Circeln gezogen wurde. Alle Versuche Preußens, das enge Bündniß zwischen Österreich und Rußland zu trennen, scheiterten an seiner Gewandtheit. Weinahe 16 Jahre verweilte Graf Ludwig C. an Katharinens Hofe, und erwarb sich ihre Achtung und persönliche Zuneigung. Der Tod der Kaiserinn hatte seine Abberufung zur Folge; er unterzeichnete nun am 17. October 1797, als Bevollmächtigter Minister, den Frieden zu Campo Formio, und stand auch für kurze Zeit dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vor. 1798 wurde er nochmals nach Petersburg zu seinem früheren Wirkungskreise abgesendet, und wußte unter Kaiser Paul den früheren, beinahe übersteigenden Einfluß zu gewinnen; die neue Coalition gegen Frankreich, die Rußlands Heere endlich in den Kampf führte, war sein Werk. Am 9. Februar 1801 unterzeichnete er mit Joseph Bonaparte den Frieden von Luneville. Als Staats- und Conferenz-Minister, auch Hof- und Staats-Vizekanzler, leitete er seitdem nicht nur die auswärtigen Angelegenheiten, sondern auch gewissermaßen die ganze Monarchie, bis er vom Schauplatz seines öffentlichen Wirkens abtrat (den 24. December 1805). C. erhielt in seiner hohen Stellung auszeichnende Ordensverleihungen, nämlich: Das goldene Vließ, das Großkreuz des ungar. St. Stephan- und des Malthefer-Ordens. Er starb zu Wien den 23. Februar 1809, mit Hinterlassung einer Witwe, Theresia Gräfinn von Montelabate, Besizerinn der großen Herrschaft Napagedl in Mäh-

ren; seine 4 Kinder starben in der Wiege. — Guidobald, Johann Caspar's Sohn, geboren den 13. Jänner 1716, war Stifter der Colonia Sonciaca, einer academischen Gesellschaft zu Görz, die selbst ein Zweig der römischen Arkadier ist, und starb daselbst den 11. October 1797. — Guidobald's Sohn, Johann Philipp, geboren den 1. Mai 1741, verfolgte die gleiche rühmliche Bahn, die sein Vetter Johann Ludwig Joseph betreten. Er war Ritter des goldenen Vlieses, Großkreuz des königl. ungar. St. Stephan-Ordens, k. k. wirklicher geh. Rath, Conferenzminister, Hofkanzler des ital. Staatsdepartements, auch unter Joseph II. und Leopold II. Hof- und Staats-Vizekanzler, sodann Präsident der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien; war auch 1779 k. k. bevollmächtigter Minister bei dem Friedenscongresse zu Teschen, und von 1801—5 Botschafter am Pariser Hofe. Von dem Vater erbt er die Herrschaft Reifnitz in Krain, und nach des Grafen Johann Ludwig Joseph C. Ableben, das gesammte Majorat des Hauses; er starb 1810 unvermählt, nachdem er durch Testament den Grafen von Coronini zu seinem Erben einsetzte. Mit ihm ist das Haus Cobenzel erloschen.

XIX.

Anton Spondou.

Dieser war geboren zu Möschnach in Krain 1739, studierte zu Laibach und Wien, trat in den Weltpriesterstand, und wurde Curat, dann Domherr, endlich Domcustos bei St. Stephan in Wien; er war auch unter Cardinal Migazzi Spiritual im dassigen Priesterhause. Dann kam er unter Rottenhann als Hofrath und Beisitzer zu der Studien-Hofcommission, und bekleidete zugleich das Vorsteheramt bei der Universitäts-Bibliothek. Spondou war ein sehr gelehrter und um die theologischen Facultätsstudien, die er als Director leitete, höchst verdienter Mann. Er lieferte eine anonyme Schrift: Ueber die Fasten-Anstalten. Starb 1813.

Die Einsamkeit.

(Fortsetzung.)

Unter dem Schiffsvolk befand sich ein Mann, aber nur Einer, der weder meine Gesellschaft mied, noch vor meiner zürnenden Miene zurück wich; ein müßiges, neugieriges Wesen, voll von der Selbstsucht, Schamheit und Wichtigkeit derer, für die Städte eine Heimath, und Geschwätz geistige Nahrung sind. Er war ein durchgehendes, verlegendes, umgreifendes Gewebe von kleinlichen und niedrigen Gedanken. Furcht war die einzige Gemeinheit, die

ihm abging. Es war nicht möglich, ihm Scheu einzulösen, ihn verstummen zu machen oder ihm auszuweichen. Er suchte mich immer auf und hing sich an mich wie ein Pflaster, das keine Gewalt abzureißen vermag. Meine Seele ermattete, sobald meine Augen ihm begegneten. Mir war sein Anblick wie jene Geschöpfe, deren Widerlichkeit sie uns eben so furchtbar als verächtlich macht. Ich sechzte und schwachtete danach, ihn, wenn er mich anredete, zu erwürgen. Oft wollte ich Hand an ihn legen und ihn zu den Haiischen in's Meer schleudern, die mit offenen Rachen und Luchsaugen Tag und Nacht unser Schiff umschwammen; aber zu Vieler Blicke ruheten auf mir und ich bezwang mich, wandte mich ab und schloß die Augen vor Eckel, und wenn ich sie wieder aufschlug, sieh! da war er an meiner Seite und seine scharfe, schnelle Stimme gellte in mein unwilliges Ohr. Einst ward ich Nachts durch das Geschrei und Fluchen der Mannschaft aus dem Schlaf geschreckt und eilte auf's Verdeck; wir waren auf einen Felsen gestoßen. Es war ein schauerlicher, aber, in der That! ein herrlicher Anblick! Das stille, ruhige Mondlicht, die im Saphyrglänze schlummernde See, und inmitten der süßen, schweigenden Ruhe der Natur, dreihundert und fünfzig Seelen im Begriff, die Welt zu verlassen! Ich saß bei Seite und schaute zu, und half nicht. Eine Stimme kroch, wie das Zischen einer Ratter, an mein Ohr; ich wandte mich, und erblickte meinen Quäler; das Mondlicht fiel auf sein Gesicht und es grinste vom trunkenen Lächeln des Rausches, und sein milchblaues Auge schimmerte, und er sagte: „Auch hier wollen wir uns nicht trennen!“ Kalt rann das Blut durch meine Adern und ich würde ihn in's Meer geschleudert haben, das jetzt schnell und schneller auf uns zuströmte, aber das Mondlicht beschien ihn und ich wagte nicht, ihn zu tödten. Indes wollte ich nicht da bleiben, um mit den Andern zu verderben, sprang allein vom Schiff und schwamm nach dem Felsen. Ich sah einen Hai nach mir schnappen, aber ich wich ihm aus, und einen Augenblick nachher hatte er genug, um seinen Schlund zu sättigen. Ich hörte ein Krachen und einen wirren, wilden Aufschrei der Angst, der Todesangst von dreihundert und fünfzig Herzen, welche eine Minute später still standen, und ich sprach mit tiefer Freude in meiner eigenen Brust: „Seine Stimme ist unter den Uebrigen, und wir sind getrennt!“ Ich gewann das Ufer und legte mich zum Schlafen nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Verzeichniß

der
für das Jahr 1838/39 eingegangenen Museums-
Beiträge.

(Fortsetzung.)

Nr. 73. Von mehreren ungenannten Herren Museums-Gönnern: 1) vier dem Museum neue Goldducate, als: Erzbisch. Salzburg, Cardinal Matthäus Lange, früher Fürstbisch. von Gurk, 1538; — 1 Venetianer Ducato des Doge Andr. Gritti (1523 — 1540); 1 Hungar. Ducaten des Ladisl. Posthumus, ohne Jahrzahl (1452 — 1457), — und ein Kärntner Ducaten des röm. hungar. und böhm. Königs, Erzherzogs und nachmaligen Kaisers Ferdinand I., 1551.

Besonderen Dank dem Hochverehrten P. T. Herrn Geber für diese werthvolle, dem Museum sehr erwünschte Gabe.

Ferner 1 Zwanziger, Bisch. Paderborn, 1766; — und 1 Groschen, Fürstenth. Anhalt, 1619, ebenfalls beide dem Museum neu; — endlich 11 Silber- und 1 Kupfermünze, worunter 1 Tyroler Groschen des Erzherzogs Sigmund, ohne Jahrzahl (1439 — 1456), dem Museum neu ist. — 2, Aus Klagenfurt: 1 Paar türkische Pantoffeln und 1 Paar türkische Schuhe; — 3) aus Kärnten: 2 Kupferstücke in Fol., S. Monica und S. Augustinus, Francisc. Jeloushegg delev. Klaber sculps. Augustae Vindel; — 4) das Original des Circulars weil. der Kaiserin Maria Theresia an alle Erzbischöfe und Bischöfe der Monarchie vom 25. April 1767, adressirt an Anton Grafen von Herberstein, Bischof zu Triest, in Betreff der Maßregeln gegen das weitere Umfchgreifen der Freigeisterei und des Unglaubens; — 5) 19 Stücke antiker Kupfermünzen, ausgegraben am Congreßplaz zu Laibach, als: die versilberte Münze, Florianus — Concordia exercitus, im Eckel nicht vorkommend, darum selten, wenn anders echt; — Caligula, E. $\frac{100}{183}$; — Claudius $\frac{102}{36}$; — Titus $\frac{134}{40}$; — Caracalla $\frac{312}{42}$; — Gordianus $\frac{340}{124}$; — Gallienus $\frac{374}{182}$; — Idem $\frac{376}{230}$; — Claudius Goth. $\frac{391}{71}$; — Constantinus M. $\frac{479}{252}$; — Idem $\frac{480}{290}$; — Constantius Nob. Caes. $\frac{492}{3}$; — Constantius $\frac{494}{67}$; — Valentinianus Senex $\frac{508}{82}$; — Gratianus $\frac{512}{36}$, — und vier stark vom Rost zerfressene, darum unlesliche Stücke; — endlich 1 Silber Bracteate; — 1 österr. Silberkreuz und 1 Kupfer Spielfennig, 1569.

Nr. 74. Vom Hrn. Carl Pachner, Handelsmann in Laibach, der sehr schätzbare, dem Museum neue Goldducate des Salzburger Erzbisch. Michael Grafen von Rpenburg, 1559, wofür hiemit auch öffentlich gedankt wird.

Nr. 75. Vom Hrn. Dr. Max Wurzbach junior, als Beweis seines Andenkens an das Laibacher Museum auf seinen Reisen, 4 silberne und 3 kupferne englische Münzen; ferner 3 holländische Silberstücke und 3 Silbermünzen, sammt einem Kupferstücke aus Frankreich; — worunter ein engl. Schilling, Victoria, 1838; 1 Vier-Pencestück, 1837; 1 Drei-Gulden-thaler, Wilhelm, König der Niederlande, 1832; 1 Guldenhaler, Reichsstadt Deventer in Ober-Elfel, ohne Jahrzahl (weder in Appel noch im Thaler-Cabinete vorkommend); 1 Zwei-Franksstück, Louis Philipp, 1832, und 1 dto. Carl X., 1826, dem Museum neu und sehr erwünscht sind. Dank dafür dem sorgfamen Museumsfreunde.